



Prolog

Hey Leute, ich schreibe ja im Moment an einem Fantasy-Roman im Jugendbereich und würde mich freuen, wenn ihr mich auf Fehler in meinem Prolog hinweisen könntet und Verbesserungsvorschläge geben würdet. Es ist mein erstes längeres Werk und der Auszug wird nicht perfekt sein. Ich freue mich auf euer Feedback. :)

»Das ist unmöglich!«

Die Stimme des Arztes klang entrüstet, mehr noch, verzweifelt. Er konnte nicht erklären, was da geschehen war und er konnte SIE nicht erklären. Nie hätte er es für möglich gehalten, dass von einem Tag auf den anderen ein Wunder geschehen könnte, dass Patienten von unheilbaren Krankheiten erlöst werden. Doch vor ihm saß der lebende Beweis.

Alexis ließ entspannt ihre Beine baumeln. Sie hatte auf dem Patientenstuhl Platz genommen und wartete jetzt auf ihre Entlassung.

Natürlich hatte sie nicht erwartet, dass er es verstehen würde. Sie verstand es ja auch nicht, aber im Gegensatz zu ihm ließ sie das Ereignis fast kalt. Sie brauchte die Sehkraft nicht, sie hatte sie nie gebraucht. Wie auch, wenn sie die Magie in allem spüren konnte? Wenn sie... Aber die Stimme des Arztes durchbrach ihre Gedanken.

»Und Sie haben absolut nichts gemacht? Haben Sie etwas Anderes gegessen oder wurden geimpft oder...« Alexis unterdrückte ein Augenverdrehen. Nun versuchte er schon, Erklärungen zu finden. Doch es gab keine und danach zu suchen, hatte keinen Zweck.

»Ich möchte nun gerne gehen«, unterbrach Alexis das Geschwafel des Mannes im weißen Kittel, der mittlerweile in irgendwelchen Verschwörungstheorien gelandet war.

Sie musste nicht zu ihm schauen, um zu wissen, dass der Mann nun eben den Mund aufgerissen hatte und sie verstreut ausschickte. Sie konnte seine Gefühle spüren.

Tante Claudia wartete nervös vor der Tür. Sie führte ein pinkes Handtäschchen mit sich, das sie jedes Mal auf knipste, wenn sie dachte, jemand komme aus dem Raum. Und tatsächlich hatte es nicht lange gedauert, als das Mädchen wieder vor ihr erschien und ihre schwarzen Haarsträhnen zurückstriefte.

»Und, was hat er gesagt?«

Tante Claudia strich ihren grauen Rock glatt, obwohl niemand in der Nähe war, der ihr Aussehen hätte bewundern können. »Hat er gesagt, was ich dachte? Du warst nie blind und hast schon immer gelogen?« Heiße Wut kochte in Alexis hoch und sie dachte sich wieder einmal, dass sie froh war, Claudia nur als Tante zu haben. Es hätte schlimmer kommen können. Sie konnte sie auf das Innerste nicht ausstehen.

»Ich habe nie gelogen«, erwiderte Alexis und war erstaunt über ihre Stimme, die so ruhig und gefasst klang.

»Jaja, streite es nur ab, streite es nur ab.«

Sie knipste ihre Handtasche wieder auf und zu, strich sich über ihre pinke Bluse und machte Anstalten, ihre Nichte zu berühren, doch Alexis wich ihr gerade noch im letzten Moment aus.

»Aber was ist denn jetzt herausgekommen?!«

Als Alexis nicht sofort antwortete, wurde ihre Stimme hysterisch.

»Sag es mir, oder ich werde gleich höchstpersönlich den verehrten Doktor aufsuchen, der sowieso schon so viel um die Ohren hat und ich wette, er wird nicht sehr begeistert von einem ungehorsamen Gör sein, das sein ganzes Leben lang vor sich hin lügt, um Aufmerksamkeit...«

»Es ist nichts dabei herausgekommen! Es ist einfach so, wie es ist, okay?« Wütend schlug sie den Weg zum Ausgang ein, um diese Frau nicht mehr sehen zu müssen.

»Er hat keine Erklärung dafür und ich habe auch keine. Und statt sich wie normale Menschen darüber zu freuen, dass ich nun sehen kann, wirfst du mir vor, schon immer gesehen zu haben?! Tolle Familie, echt.«

Mit einem heftigen Ruck schleuderte sie die Tür auf, nahm ein paar schnelle Schritte und besann sich dann darauf, ruhig zu atmen. Wie Claudia sie immer in Rage bringen konnte... Doch warum regte sie sich eigentlich



Prolog

auf? Selbst Alexis freute sich nicht wirklich darüber, dass ihre Augen funktionierten, dass sie nun das konnte, was jeder Mensch als Selbstverständlichkeit ansah. Sie hatte etwas weit aus Besseres.

Denn obwohl sie nie etwas sehen konnte, ja, sogar die Blindenschrift gelernt hatte, war ihr nie in den Sinn gekommen, von der Sehkraft zu träumen. Sie fühlte die Dinge um sich herum. Sie wusste, dass sich vor ihr eine Rose befand, noch ehe sie sie gerochen hatte. Sie konnte die Energie von Menschen und Tieren unterscheiden. Sie wusste, wann jemand log, obwohl sie keine Möglichkeit hatte, seine Körpersprache zu lesen. Und sie hatte sich immer zurechtgefunden, die ganzen letzten Jahre ihres Lebens, und nie hatte sie es bereut, anders zu sein als andere Menschen. Sie empfand sich nicht als besonders. Sie war einfach nur anders.

Irgendwann hatte Claudia sie keuchend eingeholt und strich sich durch ihre zerzausten Haare, die sich normalerweise in einem sorgfältig gemachten Dutt befanden. Heute jedoch war keine Zeit gewesen für das gewöhnliche Schickmachen am Morgen. Sobald Claudia erfahren hatte, dass Alexis nun sehen konnte, war sie augenblicklich mit ihr aus dem Haus gerannt, die Handtasche fast vergessend.

Die beiden gingen nach Hause, Alexis ein paar Schritte vor ihr. Noch immer war ihr Kopf leicht gerötet und sie scherte sich nicht darum, dass ihr die meisten Haare die Sicht verdeckten. Nach zehn ewig dauernden Minuten waren sie angekommen, das Haus lag einladend vor ihnen und lächelte sie mit seinen roten Blumen, die auf den Fensterbänken verteilt waren, an. Ihre Mutter wartete schon auf sie und nahm Claudia in Beschlag, die ihr mit hoher Stimme verkündete, was Alexis ihr entgegen geschleudert hatte.

In dem Moment, da niemand auf sie achtete, wagte sie einen Blick in den Spiegel. Zuerst fielen ihr ihre eigenen Augen auf. Sie hatte nie gewusst, dass diese unterschiedlichen Farben besaßen, das linke war blau, das rechte Auge grün. Niemand hatte es wohl für nötig gehalten, ihr dies zu offenbaren. Ihr Blick glitt weiter zu den Sommersprossen, die sanft ihre Nase und teilweise auch ihre Wangen zierten. Ihre Lippen waren seltsam, die eine schien dicker zu sein, als die andere. Was sie am wenigsten überraschte, war ihr schwarzes Haar. Natürlich wusste sie, welche Farbe ihre Haare hatten, ihre Mutter erinnerte sie alle paar Wochen daran.

Sie neigte den Kopf leicht nach vorne, um ihren Mittelscheitel besser betrachten zu können. Es zeigte sich schon der erste weiße Ansatz, der bei ihren Haarwurzeln begann und sich dann ein paar Millimeter lang erstreckte.

Alexis runzelte die Stirn und eine kleine Falte zeigte sich zwischen ihren Augenbrauen.

Zwar konnte sie die Energien von anderen Menschen erkennen, doch nie hatte sie sich selbst betrachtet. Sie hatte nie gewusst, wie sie wirklich aussah und dass ihre Nase länger und gerader war, als sie vermutet hatte. Und ihre Haare, die eigentlich rabenschwarz waren, wirkten irgendwie schwach, leblos, als lege sich ein silberner, betäubender Schleier auf sie. Nur zu schade, dass ihre Mutter sie immer wieder färbte. Sie sagte ihr immer, dass Weiß eine ungewöhnliche Haarfarbe sei und nur alte Menschen diese tragen sollten. Die Menschen würden tuscheln, irgendwelche Gerüchte verbreiten und das würde Alexis nur schaden. Also ließ Alexis sich die Tortur Mal über Mal ergehen. Sie wusste, dass ihre Mutter es nur gut für sie meinte. Und doch. Weiße Haare waren außergewöhnlich. Und außergewöhnlich passte zu ihr.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!